

Eintauchen in die Welt eines Klassikers

In Aarau traf sich ein Teil der Tipp-Kick-Elite zum Swiss Open. Ein Ausflug in die analoge Spielkultur.

Marcel Kuchta

Es herrscht reger Betrieb im Malzlager der Brauerei Stadtwächter in Aarau. Doch das, was hier passiert, hat nichts mit Bier zu tun. Zumindest noch nicht. An 16 Tischen bücken sich jeweils zwei Personen über ein Fussballfeld. Tipp-Kick heisst das Zauberwort an diesem Tag.

Tipp-Kick? Bei älteren Leserinnen und Lesern mag dieser Begriff etwas auslösen. Vor genau 101 Jahren wurde in Deutschland das legendäre Tisch-Fussballspiel erfunden, in welchem man eine Spielfigur per Knopfdruck bewegen und Tore schießen kann. Sozusagen ein Klassiker der analogen Spielkultur - und in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein gern gesehenes Präsent unter dem Weihnachtsbaum.

Deutschland ist der Nabel der Tipp-Kick-Welt

In Aarau treffen sich am ersten Mai-Wochenende ein Teil der besten Tipp-Kick-Cracks der Welt. Wobei diese Welt – so ehrlich muss man sein – eine sehr, sehr kleine ist. Deutschland ist der absolute Hot Spot. 600 registrierte Tipp-Kickerinnen und Kicker gibt es da. In der Schweiz sind es etwas mehr als 30. 60 Teilnehmer haben sich angemeldet für das Swiss Open in Aarau. Über die Hälfte von ihnen haben eine ziemlich weite Distanz aus unserem nördlichen Nachbarland unter die Räder genommen.

Und so versammeln sie sich in der kleinen Arena, welche optisch dominiert wird von einer schier endlosen Ansammlung an Pokalen, die es im Rahmen der beiden Turniertage zu gewinnen gibt. Und selbst wenn Tipp-Kick natürlich alles andere als ein Leistungssport ist: Man merkt schnell, dass auch in dieser Szene Ambitionen und Ehrgeiz sehr wohl dazugehören. Während der zehn Minuten



Der amtierende Schweizer Meister Sascha Item (r.) in Aktion.

Bild: Roland Schmid

dauernden Spiele ist es im Malzlager ziemlich ruhig. Nur zwischendurch sind emotionale Ausbrüche zu hören. «Jaaaa Mann!». Oder auch: «Was ist das für eine Sch.... hier?»

Zwischen den Spielen, in den kurzen Pausen, geht es aber sehr entspannt zu und her. Da wird gefachsimpelt oder ganz einfach locker gequasselt. Ersteres eher von den Cracks, die in Turnschuhen, Turnhosen und Vereinsshirt unterwegs sind. Namen wie Spandauer Filzteufel, Balingen Headbangers, TKC Preussen Waltrop oder 1. TKC Kaiserslautern sind da zu lesen. Besonders zahlreich vertreten sind die Tenues des TKC Hirschlanden aus Baden-Württemberg, wo der Klub fest im Gemeindeleben verankert ist und als Institution gilt – inklusive Nachwuchsabteilung.

Während sich der Grossteil der Teilnehmenden im Segment 40 Jahre aufwärts bewegt, sind die Vertreter der jüngeren Generation eher Mangelware. Wenn man sich in der Szene umhört, ist das Bewusstsein da, dass man in Zeiten von Playstation und X-Box zu einer aussterbenden Spezies gehört.

Wieso Tipp-Kick statt Playstation und Fifa?

Eine der Ausnahmen ist der amtierende Schweizer Meister Sascha Item. Er ist 18 Jahre jung und damit schon fast eine Ausnahmeerscheinung unter den vielen Herren im gesetzten Alter. Wieso ist er in diesem analogen Universum gelandet, wenn die Gleichaltrigen lieber den Gamepad in die Hand nehmen und Fifa zocken am Bildschirm? «Ich bin durch meinen Vater

zum Tipp-Kick gekommen. Wir haben zu Hause viel zusammen gespielt. Mit der Zeit wurde ich immer besser und habe mich vertiefter mit dem Spiel befasst», erklärt der junge Mann, der auf der deutschen Seite des Bodensees, in Kressbronn, zu Hause ist.

Item besitzt sowohl den Deutschen als auch den Schweizer Pass. Dass aber ein Doppelbürger hierzulande der aktuelle Titelträger ist, passt zur deutschen Dominanz. Die besten Schweizer Tipp-Kicker spielen in Deutschland in der 1. oder 2. Bundesliga, wo sich die Klubs viermal im Jahr zu Meisterschaftsturnieren treffen. In der Schweiz gibt es keinen organisierten Ligabetrieb mehr. Umso wichtiger ist es für die Aarauer Organisatoren um Manuel Häfeli, Philipp Derungs und Daniel

Nater, dass man die kleine, aber feine Szene mit Turnieren wie dem Swiss Open auch hierzulande pflegen kann.

Doch zurück auf das Spielfeld. Die Cracks sind allesamt mit liebevoll verzierten oder beklebten Kistchen unterwegs, in welchen sie ihre kostbaren Spielfiguren verstauen und transportieren. Fünf verschiedene Spielertypen sind pro Spiel erlaubt – was auch von den meisten Tipp-Kickern ausgeschöpft wird. Der mehrfache deutsche Meister Artur Merkle ist diesbezüglich ein eigentlicher Exot: Er hat sich einen einzigen, raffinierten Spieler gebaut, den er in allen Spielsituationen einsetzen kann.

Das Gehäuse entspricht bei allen der klassischen Tipp-Kick-Figur, die auch im Einzelhandel erhältlich ist. Die

eigentliche Wissenschaft betrifft aber das Schussbein, welches von den Profis durch einen Metallstab ersetzt und oft in kleinsten Nuancen geschliffen und manipuliert wird. Es gibt einen Spieler für jede erdenkliche Schussart. Oder solche, die nur dafür sorgen müssen, dass der schwarz-weiss geteilte Ball mit der richtigen Farbe nach oben liegen bleibt. «Die Produktion kann pro Figur schnell mal über 100 Euro kosten», sagt Sascha Item.

Das Spiel selber kann sehr hektisch sein, ist aber auch von allerlei taktischen Zügen geprägt. Wichtig ist dabei nicht nur, dass man möglichst viele Tore schießt. Fast noch mehr Gewicht hat die Defensivarbeit. Wer das Torhüter-Handwerk beherrscht und mit seiner Tipp-Kick-Figur die gegnerischen Schusslinien geschickt abschirmen kann, der ist im Vorteil. «Wenn man im Tor stabil ist, dann kann man auch in der Offensive mal eine Halbzeit lang Mist bauen und bleibt trotzdem im Rennen», sagt Michael Kaus, der als einer der besten Tipp-Kick-Spieler Deutschlands (und somit der Welt) gilt.

«Hier habe ich Freunde fürs Leben gefunden»

So konzentriert und ehrgeizig die Cracks während des Wettkampfs bei der Sache sind, so sehr merkt man auch, dass in dieser überraschbaren Szene der Gemeinschaftssinn einen grossen Stellenwert hat. «Am wichtigsten ist für uns, dass wir uns unter Gleichgesinnten treffen und eine gute Zeit miteinander verbringen können. Ich habe im Tipp-Kick viele Freundschaften fürs Leben schliessen dürfen», sagt Kaus, der seiner Favoritenrolle am Ende nicht ganz gerecht wird. Den Titel holt sich nach einem intensiven Turniertag Mathias Hahnel vom 1. TKC Kaiserslautern.

Wie geht es weiter mit dem FC Baden?

Sportlicher Misserfolg, Abgänge in der Führung und der nächste Umbruch: Der FC Baden kommt nicht zur Ruhe.

Nik Dömer

Die erste Saison nach dem Doppelabstieg ist für den FC Baden ein Fiebertraum. Die angepeilten Aufstiegsspiele wurden deutlich verpasst, die Badener werden die Saison im Niemandsland der Tabelle abschliessen. Nebenbei ist kein Stein auf dem anderen geblieben: Genesio Colatrella, der als Trainer und Sportchef fungierte, musste im Winter seine Sachen packen. Inzwischen hat auch Geschäftsführer Sport Jürg Widmer den Verein verlassen, und per Ende Saison muss auch der neue Trainer Eduardo Barrera wieder gehen.

Das heisst: Der Verein, der sich eigentlich seit Jahren nach Ruhe und Konstanz sehnt, beginnt im Sommer praktisch wie-

der bei null. Wenn man so will, steht der vierte Umbruch in Serie bevor. Es stellt sich die Frage: Quo vadis, FC Baden? Und so richten sich die Blicke nun gespannt auf eine Person: Präsident Hermi Löhrl.

Eigentlich würde es nicht verwundern, wenn auch der Präsident, der in den vergangenen Tagen alle Hände voll zu tun hatte, weil nebst den Strapazen innerhalb des Vereins auch noch der Umzug seiner Parkgarage Baden neben das Stadion Esp anstand, mit Rücktrittsgedanken spielen würde. Doch das Gegenteil ist der Fall: Er betont: «Aufgeben ist für mich keine Option, daran habe ich nicht einmal gedacht. Klar, auch ich habe Fehlentscheide gemacht. Es ist auch für mich ein Lernprozess. Aber schlussendlich will



Präsident Löhrl stehen herausfordernde Tage bevor. Bild: awa

ich nur das Beste für den Verein.»

Der 44-jährige Löhrl muss sich dabei auch bitter eingestehen, dass er in seiner bisherigen zweijährigen Amtszeit den

Sinkflug des FC Baden nicht stoppen konnte: «Eigentlich weissen ich gar nicht, wie sich das anfühlt, wenn es mal ruhig und erfolgreich verläuft. Damit habe ich natürlich nicht gerechnet, als ich als Präsident zugesagt habe. Aber ich stecke deswegen den Kopf nicht in den Sand. Im Gegenteil: Solche Situationen treiben mich nur zusätzlich an.»

Kontinuität, Konstanz und eine klare, über allen Personallien stehende Philosophie sind die Erfolgsfaktoren im Fussball. Colatrella und Widmer haben den FC Baden in den letzten zwei Jahren sportlich geprägt – nicht nur die 1. Mannschaft, sondern auch die Strukturen im Nachwuchs. Wie geht es diesbezüglich nun weiter? Die langjährigen Vereinsspieler und Identifikationsfiguren Yves Weilen-

mann und Luca Ladner stossen zur Sportkommission hinzu. Gemeinsam mit Löhrl und Evelyn Fuentes werden sie künftig die sportliche Ausrichtung des FC Baden bestimmen. Für Löhrl geht es einerseits darum, Last und Druck auf verschiedene Schultern zu verteilen und andererseits die Vereinsführung wieder näher an die Basis heranzuführen.

«Diesen Fehler nehme ich auf meine Kappe»

Gewiss sei auch gesagt, dass weder die beiden Spieler der 2. Mannschaft noch Löhrl oder Fuentes über ein Netzwerk noch über die Erfahrung verfügen, wie es in einer Sportkommission normalerweise erforderlich ist. Doch der Präsident sieht darin kein Problem: «Wir halten

am Konzept fest, das wir bereits eingeschlagen haben. Wir wollen vor allem auf Spieler aus der Region setzen, mit denen sich die Badener identifizieren können. Daran muss sich auch der neue Trainer orientieren.»

Apropos Trainer: Barrera macht die Saison mit der Mannschaft noch zu Ende, obwohl er weiss, dass er am Ende ohnehin gehen muss. Das rechnet ihm der Präsident hoch an: «Das sagt alles über seinen Charakter aus, er ist ein ganz toller Mensch, und ich finde, unser Fussball hat sich unter ihm auch verbessert. Leider haben wir ihn zum falschen Zeitpunkt verpflichtet, diesen Fehler nehme ich auch auf meine Kappe.» Daraus lässt sich interpretieren, dass Löhrl künftig wieder mehr Erfahrung an der Seitenlinie möchte.